

# Laibacher Zeitung.



Nr. 209.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 14. September

Insertionsgebühr für 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedebm. 30 fr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. August d. J. zu wirklichen Mitgliedern der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, und zwar: für die philosophisch-historische Classe den Director des Bureau für administrative Statistik, Hofrath Dr. Adolf Ficker, den Professor der Geschichte an der Universität zu Wien Dr. Theodor Sichel und den Professor der österreichischen Geschichte an der Universität zu Prag Dr. Anton Gindely; ferner für die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe den Professor der Zoologie an der Universität zu Wien Dr. Ludwig Scharbada, das lebenslängliche Mitglied des Herrenhauses des Reichsrathes, Bürgermeister Dr. Cajetan Felder in Wien, den Professor der Physik an der Universität zu Wien Dr. Joseph Loschmidt und den Professor der Mineralogie und Geologie am polytechnischen Institute in Wien Dr. Ferdinand Ritter von Hochstetter zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. August d. J. den von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien getroffenen Wahlen, und zwar: jene des Dr. Adam Wolf, Professors der Geschichte an der Universität zu Graz; des Dr. Bernhard Füllg, Professors der classischen Philologie an der Universität zu Innsbruck, und des Joseph Haupt, Scriptoris an der Hofbibliothek in Wien, zu correspondirenden Mitgliedern im Inlande für die philosophisch-historische Classe; des Dr. Oscar Schmidt, Professors der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Universität in Graz, und des Dr. Leopold Pfandler, Professors der Physik an der Universität zu Innsbruck, zu correspondirenden Mitgliedern im Inlande für die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe; dann jene des Dr. Christian Lassen, Professors an der Universität zu Bonn, und des Dr. Johann Joseph Ignaz Döllinger, Propsten und Professors an der Universität zu München, zu Ehrenmitgliedern im Auslande für die philosophisch-historische Classe; des Commendatore Dr. Giovanni Battista de Rossi, ordentlichen Mitgliedes der Pontificia Accademia di archeologia zu Rom; des Dr. Max Büdinger, Professors an der Universität zu Zürich, des Dr. Theodor Mommsen, Professors an der Universität zu Berlin, des Dr. Gustav Homyer, Professors an der Universität zu Berlin, und des Dr. Theodor Benfey, Professors an der Universität zu Göttingen, zu correspondirenden Mitgliedern im Auslande für die philosophisch-historische Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien die Allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. August l. J. die Wahl des Professors Dr. Johann Bahlen zum Secretär der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien zu bestätigen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. September d. J. dem Strafanstaltsseelsorger Karl Heidrich in Laibach in Anerkennung seiner Verdienste um die Seelsorge und den Unterricht der Gefangenen das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. September l. J. dem Ministerialrath extra statum Friedrich Elsner eine systemisirte Ministerialrathsstelle im Finanzministerium allergnädigst zu verleihen geruht.

Holzgethan m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. September d. J. den Privatdocenten für Mineralogie an der Universität in Krakau Felix Kreuz zum außerordentlichen Professor desselben Faches an der Hochschule zu Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den substituirten Oberförster in Keimpolung Karl Kenekt zum Oberförster auf den Gütern des Bukowinaer griechisch-orientalischen Religionsfonds ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat bei der Direction der Güter des Bukowinaer griechisch-orientalischen Religionsfonds den Concipisten Joseph Wislocki zum Secretär ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 13. September.

Mehr als mit dem Kriege selbst, beschäftigen sich die deutschen Journale mit den Consequenzen desselben. Die „Spener'sche Zeitung“ spricht heute unter dem Collectiv-Titel: „Fernwirkungen der Waffenstreckung von Sedan“ de omnibus rebus et quibusdam aliis, die allerdings in weiter Ferne liegen mögen. So meint sie, „die republicanische Partei in Italien werde der Regierung von dem Momente an ungeschädlich, wenn sie Rom als Hauptstadt in Besitz genommen und die Abtretungen an Frankreich vom Jahre 1860 (Nizza und Savoyen) rückgängig gemacht hat. Die Waffenstreckung von Sedan habe ihr dazu den Weg gebahnt.“

Andere norddeutsche Blätter erörtern die Lebensfähigkeit oder Unfähigkeit der provisorischen Regierung in Frankreich. Die „Kreuzzeitung“ constatirt, daß die neue Regierung selbst bei den Demokraten sehr wenig Anklang finde. Man scheine sich denn doch — abgesehen von der gegenwärtigen deutsch-nationalen Stimmung — der Solidarität mit einem Hochepart vorläufig zu schämen.

Einigen Organen, in deren Chorus auch die „Süd-deutsche Presse“ einstimmt, dienen die Angriffe auf die provisorische Regierung als, wie es scheint, willkommenes Gelegenheit, für den Kaiser Napoleon eine Lanze einzulegen, den sie noch immer als das Oberhaupt Frankreichs ansehen. Das letzt erwähnte Blatt sagt wörtlich: „Napoleon III. ist zwar heute ein Gefangener in Deutschland, aber noch heute ist er staatsrechtlich für Frankreich und also völkerrechtlich für uns der Kaiser der Franzosen. Hat ihn der Wille des französischen Volkes auf den Thron gesetzt, so kann ihn auch der nämliche Wille nur von diesem Throne entfernen und das wüste Geschrei eines in den Sitzungssaal des gesetzgebenden Körpers eingedrungenen Pariser Volkshaufens, selbst mit dem darauffolgenden problematischen Beschlusse dieser Versammlung, kann uns nicht als der Willensausdruck der französischen Nation gelten.“

In ähnlichem Sinne spricht sich auch die „Spener'sche Ztg.“ aus und werden von der norddeutschen Presse überhaupt nicht nur Friedensunterhandlungen in dem gegenwärtigen Augenblicke, sondern auch mit der gegenwärtigen Regierung in Frankreich perhorrescirt.

Ein Berliner Telegramm gibt heute näheren Aufschluß über die Berufung Delbrücks ins Hauptquartier. Der „Nürnberger Correspondent“ schreibt: „Mehrfach verlautet, daß die bayerische Staatsregierung im Princip darüber einig ist, daß nach dem Kriege eine gemeinsame Vertretung des deutschen Volkes geschaffen werden müsse. Bereits werden in ihrem Schoße auch die Schritte überlegt, welche zu machen sind, um zu diesem Ziele zu gelangen. Sie soll nicht abgeneigt sein, die norddeutsche Bundesverfassung als Grundlage der neuen Ordnung in Deutschland anzuerkennen, wenn in dieselbe in wesentlichen Punkten freiere Principien aufgenommen würden.“

Die Vertheidigung von Paris wird dem Correspondenten der „Times“ in der französischen Hauptstadt zufolge von denkenden Männern dort mehr und mehr als nutzlos und gefährlich betrachtet. Wer — fragt dieser Berichtstatter — würde Paris gegen die gefährlichen Klassen schützen, welche keineswegs unbewaffnet und bereit seien, Waffen ebenso gegen ihre eigenen Mitbürger als gegen den gemeinsamen Feind zu brauchen? Es sei viel über die Vertheidigung gesprochen worden und man habe zu wiederholten malen erklärt, Frankreich würde wie Ein Mann sich erheben und die Invasion von seiner Oberfläche hinwegschwemmen. Allein was seine tapferen Heere nicht gethan haben, würden seine unausgebildeten Rekruten und Bürgersoldaten kaum vollbringen.

Die „Gazetta ufficiale“ veröffentlicht ein Circular Visconti Venosta's an die Vertreter Italiens im Auslande vom 29. v. M., ferner ein weiteres Rundschreiben vom 7. September und die vom Ministerrath an Ponza die San Martino ertheilten Instruktionen.

Diese Documente stellen die Nothwendigkeit dar, daß die italienischen Truppen die nöthigen Punkte des römischen Gebietes besetzen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, die Unverletzlichkeit des italieni-

schen Bodens zu sichern und die Sicherheit des heil. Stuhles zu verbürgen. Die italienischen Truppen werden die Bevölkerung sich selbst verwalten lassen und an keinem Acte Theil nehmen, welcher irgend einer politischen oder kirchlichen Frage präjudiciren könnte. Die italienische Regierung sei bereit, sich mit den Mächten über die Bedingungen der souverainen Unabhängigkeit des Papstes zu benchmen, und spricht die Hoffnung aus, der Papst werde diesen zu seinem und der Römer Schutze unternommenen Act Italiens acceptiren.

### König Wilhelm an die Königin.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht nachstehendes Schreiben des Königs Wilhelm:

Der Königin Augusta in Berlin!

Vendresse, südlich Sedan, 3. September 1870.

Du kennst nun durch meine drei Telegramme den ganzen Umfang des großen geschichtlichen Ereignisses, das sich zugetragen hat! Es ist wie ein Traum, selbst wenn man es Stunde für Stunde hat abrollen sehen!

Wenn ich mir denke, daß nach einem großen glücklichen Kriege ich während meiner Regierung nichts Ruhmreicheres mehr erwarten konnte und ich nun diesen weltgeschichtlichen Act erfolgt sehe, so beuge ich mich vor Gott, der allein mich, mein Heer und meine Mitverbündeten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen und uns zu Werkzeugen seines Willens bestellt hat. Nur in diesem Sinne vermag ich das Werk aufzufassen, um in Demuth Gottes Führung und seine Gnade zu preisen.

Nun folgt ein Bild der Schlacht und deren Folgen in gedrängter Kürze.

Die Armee war am Abend des 31. und am 1. Früh in den vorgeschriebenen Stellungen angelangt, rund um Sedan. Die Baiern hatten den linken Flügel bei Bazailles an der Maas, daneben die Sachsen gegen Moncelle und Daigny, die Garde gegen Sivonne noch im Anmarsch, das 5. und 11. Corps gegen St. Menges und Fleigneux; da hier die Maas einen scharfen Bogen macht, so war von St. Menges bis Donchery kein Corps aufgestellt, in diesem Orte aber Württemberger, die zugleich den Rücken gegen Ausfälle von Metziers deckten. Cavallerie-Division Graf Stolberg in der Ebene von Donchery als rechter Flügel. In der Front gegen Sedan der Rest der Baiern.

Der Kampf begann trotz dichten Nebels bei Bazailles schon früh am Morgen, und es entspann sich nach und nach ein sehr heftiges Gefecht, wobei Haus für Haus genommen werden mußte, was fast den ganzen Tag dauerte, und in welches die Erfurter Division Schöler (aus der Reserve, 4. Corps) eingreifen mußte. Als ich um 8 Uhr auf der Front vor Sedan eintraf, begann die große Batterie gerade ihr Feuer gegen die Festungswerke. Auf allen Punkten entspann sich nun ein gewaltiger Geschützkampf, der stundenlang währte, und während dessen von unserer Seite nach und nach Terrain gewonnen wurde. Die genannten Dörfer wurden genommen.

Sehr tief eingeschnittene Schluchten mit Wäldern erschwerten das Vordringen der Infanterie und begünstigten die Vertheidigung. Die Dörfer Illh und Floing wurden genommen und zog sich allmählig der Feuerkreis immer enger um Sedan zusammen. Es war ein grandioser Anblick von unserer Stellung auf einer dominirenden Höhe hinter jener genannten Batterie, rechts vom Dorfe Frénois vorwärts, oberhalb Pt. Torny. Der heftige Widerstand des Feindes fing allmählig an nachzulassen, was wir an den aufgelösten Bataillonen erkennen konnten, die eiligt aus den Wäldern und Dörfern zurückliefen. Die Cavallerie suchte einige Bataillone unseres 5. Corps anzugreifen, die vortreffliche Haltung bewahrten; die Cavallerie jagte durch die Bataillons-Intervallen durch, kehrte dann um und auf demselben Wege zurück, was sich dreimal von verschiedenen Regimentern wiederholte, so daß das Feld mit Leichen und Pferden besäet war, was wir Alles von unserem Standpunkte genau mit ansehen konnten. Ich habe die Nummer dieses braven Regiments noch nicht erfahren können.

Da sich der Rückzug des Feindes auf vielen Stellen in Flucht auflöste und Alles, Infanterie, Cavallerie und Artillerie in die Stadt und nächsten Umgebungen sich zusammendrängte, aber noch immer keine Andeutung sich zeigte, daß der Feind sich durch Capitulation aus dieser verzweifelten Lage zu ziehen beabsichtige, so blieb nichts übrig, als durch die genannte Batterie die Stadt bombardiren zu lassen; da es nach zwanzig Minuten

ungefähr an mehreren Stellen bereits brannte, was mit den vielen brennenden Dörfern in dem ganzen Schlachtkreise einen erschütternden Eindruck machte — so ließ ich das Feuer schweigen und sendete den Oberstlieutenant v. Bronsart vom Generalstabe als Parlamentär mit weißer Fahne ab, der Armee und Festung die Capitulation antragend. Ihm begegnete bereits ein bairischer Officier, der mir meldete, daß ein französischer Parlamentär mit weißer Fahne am Thore sich gemeldet habe.

Der Oberstlieutenant v. Bronsart wurde eingelassen und auf seine Frage nach dem General en chef ward er unerwartet vor den Kaiser geführt, der ihm sofort einen Brief an mich übergeben wollte. Da der Kaiser fragte, was für Aufträge er habe und zur Antwort erhielt: Armee und Festung zur Uebergabe aufzufordern, erwiderte er, daß er sich dieserhalb an den General v. Wimpffen zu wenden habe, der für den besetzten Mac Mahon soeben das Commando übernommen habe, und daß er nunmehr seinen General-Adjutanten Reille mit dem Briefe an mich absenden werde.

Es war 7 Uhr, als Reille und Bronsart zu mir kamen; letzterer kam etwas voraus und durch ihn erfuhren wir erst mit Bestimmtheit, daß der Kaiser anwesend sei. Du kannst Dir den Eindruck denken, den es auf mich vor Allem und auf Alle machte! Reille sprang vom Pferde und übergab mir den Brief des Kaisers, hinzusetzend, daß er sonst keine Aufträge habe. Noch ehe ich den Brief öffnete, sagte ich ihm: „Aber ich verlange als erste Bedingung, daß die Armee die Waffen niederlege.“ Der Brief fängt so an: „N'ayant pas pu mourir à la tête de mes troupes, je dépose mon épée à Votre Majesté,“ alles Weitere mir anheimstellend.

Meine Antwort war, daß ich die Art unserer Begegnung beklage und um Sendung eines Bevollmächtigten ersuche, mit dem die Capitulation abzuschließen sei. Nachdem ich dem General Reille den Brief übergeben hatte, sprach ich einige Worte mit ihm als altem Bekannten, und so endigte dieser Act. — Ich bevollmächtigte Moltke zum Unterhändler und gab Bismarck auf, zurückzubleiben, falls politische Frage zur Sprache kämen; ritt dann zu meinem Wagen und fuhr hieher, auf der Straße überall von stürmischen Hurrahs der heranziehenden Trains begrüßt, die überall die Volkshymne anstimmten. Es war ergreifend! Alles hatte Lichter angezündet, so daß man zeitweise in einer improvisirten Illumination fuhr. Um 11 Uhr war ich hier und traf mit meiner Umgebung auf das Wohl der Armee, die solches Ergebnis erkämpfte.

Da ich am Morgen des 2. noch keine Meldung von Moltke über die Capitulations-Verhandlungen erhalten hatte, die in Donchery stattfinden sollten, so fuhr ich verabredetermaßen nach dem Schlachtfeld um 8 Uhr Früh und begegnete Moltke, der mir entgegenkam, um meine Einwilligung zur vorgeschlagenen Capitulation zu erhalten und mir zugleich anzeigte, daß der Kaiser Früh 5 Uhr Sedan verlassen habe und auch nach Donchery gekommen sei. Da derselbe mich zu sprechen wünschte und sich in der Nähe ein Schloßchen mit Park befand, so wählte ich dies zur Begegnung.

Um 10 Uhr kam ich auf der Höhe von Sedan an; um 12 Uhr erschienen Moltke und Bismarck mit der vollzogenen Capitulationsurkunde; um 1 Uhr setzte ich mich mit Fritz in Bewegung, von der Cavallerie-Stabs-wache begleitet. Ich stieg vor dem Schloßchen ab, wo der Kaiser mir entgegenkam. Der Besuch währte eine Viertelstunde; wir waren Beide sehr bewegt über dieses Wiedersehen. — Was ich Alles empfand, nachdem ich noch vor drei Jahren Napoleon auf dem Gipfel seiner Macht gesehen hatte, kann ich nicht beschreiben.

Nach dieser Begegnung beritt ich von halb 3 bis halb 8 Uhr die ganze Armee vor Sedan.

Der Empfang der Truppen, das Wiedersehen des decimierten Gardecorps, das Alles kann ich Dir heute nicht beschreiben; ich war tief ergriffen von so vielen Beweisen der Liebe und Hingebung.

Nun lebe wohl mit bemegtem Herzen am Schlusse eines solchen Briefes.

Wilhelm.

## Kriegschronik.

### Zur Belagerung von Straßburg.

Um sich einen Begriff von den gegenwärtigen Belagerungsarbeiten zu machen, muß man sich Folgendes vor Augen halten:

Die erste Parallele, d. h. jene mit dem Glacisramme der angegriffenen Nordfronte nahezu gleichlaufende Erdaushebung mit dahinterliegendem Tranchee-graben, in welchem die Mörser- und Rifoschettbatterie zur Aufstellung gelangten, dürfte südlich von der Ortschaft Schiltigheim liegen. Sie wird sich einerseits bis zur Chauffee nach Hagenuau, andererseits bis zum Rhein-Marne-Canal ausdehnen und ist von der Festung circa tausend Schritt entfernt.

Die fünf Rifoschettbatterien, mit zusammen dreißig Geschützen, hatten den Zweck, die Festungswälle der Länge nach mit Projectilen, die unter flachen Bögen geschleudert werden, zu bestreichen und hiedurch die Verteidigungsanlagen zu vertreiben.

Die zweite Parallele dürfte halbenweges von der eben bezeichneten ersten Parallele zum Glacisramm

angelegt worden sein und sich demnach am unteren Rande der Hügel von Schiltigheim zwischen dem Stein-Thor und Juden-Thor befinden. Die zweite Parallele ist mit der ersten durch zickzackartige Laufgräben (Approchen) in gedeckter Verbindung und dient als wallartige Schutz für die Aufnahme der Demontirbatterien, mit welchen man die feindlichen Geschütze auf den Wallgängen im directen Schusse durch die Schartenöffnungen zu zerstören sucht. Eben wie die erste mit der zweiten Parallele durch Laufgräben verbunden ist, findet dies bei der Vortreibung zur dritten Parallele statt.

Die dritte Parallele ist bei der gegenwärtigen Belagerung von Straßburg unmittelbar am Rande des Glacisrammes angelegt, den man auch die Glacis-krone nennt. Deshalb liest man bereits von der Krönung des Glacis. Die Sappeure, welche mittelst Rollkörben, die sie vor sich herwälzen, die Approchen ausgehoben haben, müssen sich auf der Glaciskrone derart verhalten, daß sie möglichst gegen jenen Hagel von Granaten, Kartätschen und Steinen gedeckt sind, die der Verteidiger aus den Bomben- und Steinmörsern auf die mit Ausführung der Vortreibungen beschäftigten technischen Truppen (Sappeure, Pioniere) herunterwirft. Man nennt deshalb auch die Arbeiten der Krönung des Glacis mit anderen Worten die Vorbauungsarbeiten. Dieselben bezwecken die gedeckte Aufstellung der Breschbatterien, in welchen die schwersten Geschütze eingeführt werden, um vom Glacisramme aus die Festungsmauern auf circa 300 Klafter in Schutt zu schießen. Der herabstürzende Schutt und das nachrollende Erdreich der Wälle bildet dann jene künstlich erzeugten Brücken, über welche die stürmenden Truppen die Wälle zu erklettern vermögen.

Die Erzeugung der Breschen ist demnach der letzte Act der Belagerungstragödie, welche mit dem Sturm des Hauptwalles, d. i. mit dem Eindringen in das Innere der Festung ihr Ende findet.

Ob es General Ulrich wohl zum Sturm auf den Hauptwall kommen lassen wird?

Nach den französischen Kriegsgefehen kann er nach Eröffnung der Breschen ehrenvoll capituliren und hiedurch große Opfer an Menschenleben hintanhaltend.

(Mrgpft.)

Aus Mundolsheim, 6. September, schreibt man der „Karlstr. Ztg.“

„Das Geschützfeuer ist seit gestern fortwährend ein furchtbares; heute Morgens früh war es ein derartiges, daß man in nächster Nähe einer Schlacht zu sein glaubte. Und zwar sind es der großen Hauptsache nach unsere Geschütze von denen daselbe ausgeht, indem der Feind nur noch verhältnißmäßig schwach antwortet. Seit gestern sind unsere Batterien in derjenigen Stärke vollendet wie es dem Stande der Belagerungsarbeiten entspricht, und spreien aus einer Entfernung von 1000—1200 Schritten Verderben gegen die feindlichen Wälle. Morgen werden zwei ungeheure Mörser neuer Gattung aufgestellt, deren Wirkung hier zum erstenmal erprobt werden soll. Die dritte Parallele ist noch nicht vollendet; es werden auch wohl noch einige Tage bis dahin vergehen. Die ausgeführten Schanzarbeiten sind aber jetzt schon von einer Großartigkeit, welche die kühnsten Vorstellungen übertrifft; nur durch die eiserne Energie ist es möglich gewesen, sie in so kurzer Zeit bis auf diesen Punkt zu fördern; lag doch z. B. das Bataillon Gemmingen vom badischen Grenadierregiment 6 Tage und 6 Nächte lang ununterbrochen in den Laufgräben. — Schlettstadt hat wider Erwarten doch Zeit und Kraft gefunden sich in förmlichen Verteidigungszustand zu setzen; die Umgegend steht völlig unter Wasser. Seit Freitag wird die Stadt bombardirt, jedoch vorerst in schonender Weise. — In mehreren Orten des mittleren Elbasses mußte mit Gewalt gegen die Einwohnerschaft vorgegangen werden, so in Markkirch (St. Marie aux Mines), welches gleichfalls förmlich bombardirt werden mußte. Eine starke Schaar Francs-Tireurs ist diesen Bewegungen zu Hilfe gekommen, wurde aber geschlagen und zur Ergebung gezwungen; man spricht von 2000 Mann. Es sind badische Truppen, welche dort hinaus die Unterwerfung des Elbasses bewerkstelligen. — Straßburger Flüchtlinge versichern: bald nach Beginn des Bombardements sei die Bürgerschaft entschlossen gewesen den Gouverneur zur Uebergabe zu zwingen, und selbst ein Theil der Besatzung habe gemeinsame Sache mit ihr machen wollen. Darauf habe der Gouverneur an allen Straßenecken ein fingirtes Telegramm anschlagen lassen, in dem von einer großen Niederlage der Preußen und von 30.000 Gefangenen berichtet wurde, welche letztere die Einwohnerschaft gebeten ward freundlich aufzunehmen!! Da sei man denn ruhig nach Hause gegangen und habe beschlossen, auch wirklich ein recht humanes Benehmen gegen die armen gefangenen Deutschen zu beobachten.“

Einem Berichte des gemeinsamen Correspondenten der Berliner „Presse“ entnehmen wir über die Capitulation von Sedan folgende weitere Einzelheiten:

Donchery, 1. September. Die Franzosen hatten über die Capitulation zuerst mit den den Thoren am nächsten stehenden bairischen Generalen Mailinger und Bothmer verhandelt. Als nun dem König die Meldung gemacht wurde, erklärte er, daß der Parlamentär

sich zu ihm zu begeben habe. Es waren Augenblicke der größten Spannung. Noch mag es ungenüß gewesen sein, wer in der Stadt war, denn man hatte einige Stunden vorher eine Reiterei-Colonne durchbrechen sehen, in der sich möglicherweise der Kaiser befunden haben konnte. Durch ein großes auf dem Plage befindliches Fernrohr war es unterdessen möglich, aufs genaueste die in der Stadt zusammengehäuften Truppen zu sehen. Man konnte die einzelnen Gestalten erkennen. Die Leute lagen massenweise da und ruhten aus. Endlich traf der Oberstlieutenant Bronsart v. Schellendorf ein, der nach der Stadt gesendet worden war, und meldete, daß der Kaiser Napoleon dort sei, und daß ein Parlamentär alsbald kommen werde. Der König, in tiefster Ergriffenheit, schüttelte dem Kronprinzen, dem General v. Moltke, dem General v. Poddieleski, dem Grafen Bismarck und dem Kriegsminister (der gestern oder heute die Nachricht von dem Tode seines bei Metz verwundeten Sohnes erhalten hatte), die Hand. Es war 6 Uhr und fing schon an zu dunkeln, denn die Sonne war hinter schwarzes Gewölke untergetaucht. Die Umrisse der Gegenstände im Thal, der Stadt selbst, wurden undeutlicher. An zwei Stellen brannte es. Jetzt sah man von der Stadt auf dem geradesten Wege herauf die Parlamentärflagge und drei Personen zu Pferde sich nähern. Es waren der französische General du Reille, der Hauptmann vom Generalstabe v. Winterfeld und der Uhlantentrompeter mit der Parlamentärflagge. Der König trat etwas vor, seine ganze Umgebung zog sich einige Schritte zurück. Die Stabswache, welche vorher abgejessen hinter der Erde gehalten hatte, war kurz vorher heranzoommandirt worden und stand aufmarschirt hinter dem Gefolge. Ungefähr achtzig Schritte vor dem König stiegen die Reiter ab. Der General Reille, ein stattlicher Mann, der auf der Brust die Krone- und die Solferino-Medaillen trug und sich auf einen Stock stützte, näherte sich dem König bis auf etwa 20 Schritte, dann nahm er sein Käppi ab und ging mit entblößtem Haupte auf den König zu, dem er ein Schreiben überreichte — ein Schreiben des Kaisers Napoleon. Der König, welcher den General erst begrüßt hatte, nahm das Schreiben, zerriß das Couvert, las das Schreiben, sprach noch ein paar Worte zu dem Gesandten, der sich wieder zurückzog, und trat dann zurück, um in einer Gruppe, bestehend aus dem Kronprinzen, dem Prinzen Karl, dem Großherzog von Weimar und dem Herzog von Coburg, dem Grafen Bismarck und dem General v. Moltke, den Brief zu verlesen, dessen Inhalt sich wie ein Lauffeuer bald auch außerhalb des Kreises verbreitete: daß der Kaiser, da es ihm nicht gestattet gewesen, an der Spitze seiner braven Armee zu sterben, dem König seinen Degen überreiche. Die Besprechungen dauerten ziemlich lange Zeit, während dessen nach einander die Generale v. Boyen und Tresckow, später der Kronprinz, General v. Moltke und Graf Bismarck mit dem Gesandten des Kaisers sich unterhielten. Der König war allmählich ganz nach dem Hintergrunde getreten. Dort saß er auf einem Stuhl, während der zweite Stuhl, den Major v. Alten in die Höhe hielt, ihm als Schreibstisch diente und nur noch Graf Haxfeldt dabei stand. So schrieb der König die Antwort auf den Brief des Kaisers Napoleon. Etwa zu gleicher Zeit ließ der General v. Moltke die Generalstabs-officiere zu sich rufen, hielt eine kurze Anrede, in der er ihnen seinen Dank aussprach, und schüttelte dann jedem die Hand. Der Major v. Alten überbrachte dann das Schreiben des Königs dem General Reille, der es wieder entblößten Hauptes entgegennahm. Nachdem er daselbe in Empfang genommen, trat General v. Moltke noch einmal zu ihm, später der König und der Kronprinz, welche ihm die Hand reichten. Der General stieg zu Pferd und begab sich unter Begleitung des Herrn v. Winterfeld und zweier Ordonnanzen in die Stadt zurück. Noch ehe er fort war, fing das Hurrahrufen der Truppen an, welche die freudige Botschaft erhalten hatten, und pflanzte sich von dem linken Flügel an fort in einer Stärke, daß es meilenweit vernehmbar gewesen sein muß. Unterdessen brannten einige Häuser der Stadt und neun bis zehn Dörfer mit furchtbar prächtiger Blut. Noch einen Augenblick hielt der König an, und schrieb stehend und schon fast in der Dunkelheit etwas, ohne Zweifel das Telegramm, welches noch in der heftigen Nacht, während diese Zeilen geschrieben werden, Berlin in einen Taumel des Entzückens versetzen wird.“

Einer Correspondenz des „Figaro“ aus Bouillon entnehmen wir folgende Stelle:

Die Niederlage vom 1. war mehr als eine unordentliche Flucht. Sie war eine wilde Flucht. Die von 400.000 (???) Preußen angegriffenen Truppen drangen in Sedan ein, in dem sie sich erdrückten. Am folgenden Tage, schon am Abend, hatte sich die Stadt ergeben. Die Officiere sprachen das einzige Wort: „Verräther!“ aus und gaben ihre Waffen ab. . . . Soll ich es Ihnen sagen? Es herrscht Wuth, die mit ein wenig Mitleiden für den Kaiser vermischt ist; ihm geben die Soldaten die Erfolglosigkeit ihrer Waffen schuld. Dagegen große Bewunderung für Mac Mahon. Unsere höheren Officiere sprechen gleichfalls eine große Bewunderung für die preussische Disciplin aus. Sie erklären, daß ihre Artillerie der unserigen hundertmal überlegen ist. Die Marine-Infanterie war bewundernswürdig. Von 10.000

Mann hat sie 6000 Mann verloren. . . . Unsere Officiere sind darüber einstimmig, daß der Krieg nicht mehr möglich ist. Dieses Unglück ist unheilbar. Paris ist allein im Stande, zu widerstehen, aber es gibt keine Armee mehr. Was die Mobilien, die Reservsoldaten betrifft, so sind sie durchaus nicht im Stande, den preussischen Streitkräften Widerstand zu leisten. Es ist eine sichere Thatsache, daß die Preußen 50.000 Mann von uns kampfunfähig gemacht und 100.000 Mann gefangen genommen haben. Berechnen Sie! . . .

## Vom Kriegsschauplatz.

### Strategische Studien.

Von Lieutenant J. Lemski.

#### XI.

Nachdem wir im letzten Aufsatze der strategischen Studien die gegenwärtigen Streitkräfte beider Gegner abgehandelt, wenden wir uns zur Bewegung dieser Kräfte.

Nach den Ereignissen bei Metz ging die Bewegung der deutschen Armee in der Richtung auf Chalons und Vitry, zwischen der Marne und der Seine. Die französische Armee unter Mac Mahon ging bekanntlich von Chalons nicht auf Paris, sondern suchte über Rheims und nördlich längs der belgischen Grenze die deutsche Armee zu umgehen, um sich endlich in ihrem Rücken mit der Armee Bazaines bei Metz zu verbinden. Es ist dies zwar von französischer Seite bisher nicht zugestanden, liegt aber so offenkundig vor, daß man der Operation kaum einen andern Zweck unterlegen kann. Die Operation führte nicht zum Ziele, sondern zur Katastrophe von Sedan.

Wie die Absicht des französischen Armeeführers bei der deutschen Kriegsführung bekannt geworden, stellte sie ihren Vormarsch gegen Paris ein und wendete sich gegen Norden, gegen Mac Mahon.

Ein Blick auf die Karte lehrt, daß nach Beendigung der Operationen gegen Norden die Richtung der deutschen Armeen, um nach Paris zu gelangen, nicht die ursprüngliche sein konnte, sondern der neuen Lage entsprechend sich geändert habe.

Um den Zusammenhang der früheren und der gegenwärtigen Operationsrichtung leichter zu erhalten, wollen wir eine kurze Beschreibung jener Landesstrecke bringen, durch welche die Operationslinien ziehen.

Die Seine, welche an der westlichen Seite der Cote d'Or, nicht weit von Dijon entspringt, nimmt unmittelbar vor Paris die auf dem Plateau von Langres entspringende Marne auf. Diese zwei Flüsse, dann die Aisne, welche aus dem Argonnerwalde kommt und sich bei Compiègne in die vom Norden kommende Oise, ebenfalls ein Nebenfluß der Seine, ergießt, haben einen fast parallelen Lauf nach Westen. Die Landschaft hier ist mächtig hügelig und an kleineren Gewässern reich.

In der Hauptrichtung von Nancy gegen Paris führen von Vitry an der Marne die Wege über Sezanne und Coulommiers gegen Crech und Paris, dann über Chalons auf beiden Marne-Ufern ebenfalls gegen Paris. Diese, zwischen der Seine und Marne führenden Straßen sind die kürzeste und natürlichste Etappe vom Rhein gegen Paris. Natürlich, bei Armeen von nahe dreihunderttausend Mann muß die Ausdehnung größere Dimensionen annehmen, aber die jenseits der beiden bezeichneten Flüsse operirenden Truppen sind nur untergeordnete Theile, bestimmt, theils die Flanken der Hauptarmee zu sichern, theils auch durch Benützung weiterer Communicationen den Marsch der Armee zu erleichtern. Wie gesagt, ist durch die nothwendig gewordene Operation gegen Norden auch die Operationsrichtung gegen Paris eine andere geworden. Wenn früher die Hauptarmee zwischen der Marne und der Seine vorgegangen ist, so marschirt sie gegenwärtig zwischen jenem Flusse und der Oise.

Der äußerste rechte Flügel marschirt über Laon und Soissons, von wo er die directe Straße nach Paris, dann jene über Compiègne benützen dürfte. Das Centrum dürfte von Rheims über Eprenah, Chateau Thierry gegen Meaux, der linke Flügel aber auf der Straße am linken Marne-Ufer vorgehen.

Zwischen der Oise und Aisne liegen die Festungen La Ferté Laon (bereits von Preußen besetzt) und Soissons, welche durch Truppenabtheilungen beobachtet werden müssen. Gegen die Oise muß die Beobachtung mit um so größeren Truppentheilen erfolgen, als die Festungen ersten Ranges St. Quentin und Amiens nicht weit entfernt sind.

Nach den neuesten Nachrichten sollen Preußen bereits über Chateau Thierry und Soissons gegen La Ferté vorgehen. Sind am 9. die Vortruppen in diesen Orten eingerückt, so ihr Erscheinen vor Paris, nachdem von hier bis Paris etwa fünf Meilen die Entfernung beträgt, am 11. längstens 12. sicher. Die Haupttruppe jedoch dürfte kaum vor dem 14. — 15. um Paris concentrirt sein, weil diese meistens aus Infanterie und Artillerie besteht, daher den um zwei Tagmärsche vorausschickenden Cavallerieabtheilungen nicht nachzukommen vermag.

Die erste Einschließung der französischen Hauptstadt wird voraussichtlich von der Nord- und Südseite, von der Einmündung der Oise, bis zu jener der Marne erfolgen.

Es kommt darauf an, was die Franzosen vor ihrer Hauptstadt thun werden, ob sie einen offenen Kampf aufnehmen werden oder nicht, was natürlich für den schnellen Erfolg der deutschen Waffen das Sicherste wäre. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Franzosen sich vorüberhand auf die bloße Vertheidigung ihrer Hauptstadt beschränken und die Completirung und Ausbildung ihrer Kräfte betreiben werden.

Eine Einschließung Paris' von allen Seiten ist selbst bei einer dreifachen Ueberlegenheit des Feindes unmöglich; das schließt aber nicht aus, daß die preussische Cavallerie im Rücken der Festung Streifungen unternehme, um einerseits den Verkehr mit dem Süden und Westen zu stören, andererseits Requisitionen an Lebensmitteln und andern Kriegserfordernissen einzutreiben.

Die erste Einschließung dürfte sich folgendermaßen erstrecken: Von Argenteuil über Montmorency, Gonesse, Challes und Vagny gegen Villeneuve. Die erste That nach der Ebnirung der Stadt auf dieser Seite wird die Verlegung der Etappen vom Norden nach Osten, zwischen der Marne und der Seine sein. Mit diesem wird die Befestigung jener Punkte, welche für die Sicherheit des Pagars und als Schutz gegen allfällige Ausfälle nothwendig sind, dann jene Brückenbauten, welche zur Verbindung der nebeneinander lagernden Truppen dienen, Hand in Hand gehen.

## Tagesneuigkeiten.

(Die unselbstständigen Unterrealschulen) sind, soweit nicht deren Aufhebung in dieser Eigenschaft auf competentem Wege erfolgt ist oder erfolgt, mit dem Charakter von Volksschulen auf Kosten derjenigen, welche sie bisher erhalten haben, jedoch getrennt von den allgemeinen Volksschulen, einstuftweilen fortzuführen, da letztere künftig überall den neuen Gesetzen und der für dieselben erlassenen Schul- und Unterrichtsordnung zu folgen haben. Was die achtclassigen Bürgerschulen anbelangt, so haben dieselben in den drei obersten Classen den Lehrplan für die selbstständigen dreiclassigen Bürgerschulen unverändert anzunehmen.

(Der Getreideexport) ist, wie die Prager Blätter constatiren, in Böhmen in letzterer Zeit ein enormer. Täglich werden aus dem Staatsbahnhofe in Prag an 30.000 Centner ungarischen Getreides zumeist nach Nord-Deutschland befördert; auch am Prager Platze selbst wurden bedeutende Lieferungen contrahirt.

(Bei der Beköstigung der deutschen Heere) spielt eine neu erfundene Würstgattung, deren Vortrefflichkeit sehr gerühmt wird, eine große Rolle. Es ist die von dem früher in Wien ansässig gewesenem Koch Grünberg erfundene Erbswürst, deren Füllung aus einer Mischung von Erbsmehl, Speck, Salz, Talg, Zwiebel etc. besteht und mittels einer eigenen Zuthat — Lupus genannt — conservirt wird. Das Geheimniß dieser Zuthat wurde von der preussischen Regierung für die Summe von 35.000 Thalern dem Erfinder abgekauft und dieser hat nun die technische Leitung der in Berlin im größten Maßstabe in Betrieb gesetzten Erbswürst-Fabrication übernommen.

(Kleine Kriegschronik.) Ein Mainzer Blatt schreibt: Ein Delegirter der nach Düsseldorf fahrenden Krankenschiffe erzählt, daß ihn einige Bewohner eines Dorfes, woselbst Wasser eingenommen wurde, gebeten hätten, das Schiff besteigen zu dürfen, um einmal auch einen Turco zu sehen. Unser Delegirter, welcher an diesem Tage zwar keinen Turco an Bord hatte, benützte indessen diese Anfrage aufs Beste und im Interesse aller Verwundeten, indem er den betreffenden Bäuerlein zu verstehen gab, daß er gegen Ablieferung von Wein und Cigarren einen Turco zur Ansicht ausstellen wolle. Schnell waren die Neugierigen verschwunden, um das Nöthige zu besorgen, und beeilte man sich in der Zwischenzeit, einen leichtverwundeten, wichtigen sächsischen Landwehmann mit einigen Leintüchern zu behängen und als Turco an den Nadlasten zu placiren. Die zurückgekehrten Landbewohner besahen sich mit Verwunderung dieses Unthier, welches noch durch Grunzen seinen Unmuth gegen alles Deutsche zu erkennen gab, und verließen das Schiff mit großer Befriedigung. Der Spaß hatte 45 Krüge Wein und 400 Cigarren eingetragen.

(Eine Scene auf dem Schlachtfeld.) Der Berichterstatter der „Times“ beschreibt folgende rührende Scene, die sich während der Schlacht vom 27. August zutrug, und welche er in der Nähe beobachten konnte. Ich befand mich, sagt der erwähnte Berichterstatter, neben einigen preussischen Husaren, welche als Reserve aufgestellt waren. Die Sonne goß ihre sengenden Strahlen über uns und den mit Todten und Verwundeten bedeckten Kampfplatz. Einer der armen Verwundeten rief mit stöhnender, jedoch vernehmlicher Stimme: „Kameraden, um Gottes Willen, ein wenig Wasser, nur einen Tropfen, um meine Lippen zu benetzen. — Ich verbrenne vor Durst!“ Ein Anderer, der zu schwach war, um zu sprechen, deutete bloß mit den Fingern auf seine Lippen. Ein weichherziger Husar, gerührt durch das Bitten der Armen, stieg vom Pferde und eilte mit seiner Feldflasche hinzu. Mit einer Hand reicht er dem Verwundeten Wasser, während er mit der andern den Kopf desselben emporhält. Da fällt mit schrecklichem Getöse eine Bombe auf die Gruppe — die beiden Verwundeten sammt dem hilfreichen Husaren sind in Atome zerschmettert! Gewiß, fügt der Berichterstatter hinzu, was auch für Sünden immer der arme Husar in seinem Leben

begangen haben mag, seine letzte Handlung allein erringt ihm wohl für alle Vergebung!

(Die Besetzung der Tuilerien) durch das Volk wird von einem Pariser Correspondenten der „Egypst.“ nachstehend geschildert: Das Gitter, welches den Tuileriengarten von dem Concordienplatze trennt, wurde von der Menge genommen, wobei man die Adler zerbrach, die dem Gitter zur Zierde dienten. An der Spitze der Volkschaufen standen Mobil- und Nationalgardien, als die „Tapfersten der Tapfern.“ Aber die hinter dem großen Bassin aus dem reservirten Theile des Gartens hervorleuchtenden Uniformen der Gardeschaffeurs machten auf die Menge, welche seit neunzehn Jahren Furcht gelernt hat, den nöthigen Eindruck. Ein Mobilgardist, begleitet von Victorien Sardou und noch einem Manne, unterhandelte als Parlamentär mit dem commandirenden General Mellinet im Tuileriengarten um Einlaß des Volkes in das Schloß. Die Menge drängte sich zugleich heran. Mellinet erklärte sich nur dann bereit, die Truppen zurückzuziehen, wenn der Posten sofort von der diensthhabenden Nationalgarde besetzt würde. Wenn einer der Soldaten belästigt würde, so würde er als General seine Pflicht thun. Die Menge antwortete: „Nieder mit dem Kaiser! Wir wollen in das Schloß!“ Nachdem sich die Nationalgarde aufgestellt hatten, strömte die Menge in die Tuilerien. Das Erdgeschloß, welches die Kaiserin bereits in der vergangenen Nacht zwischen drei und vier Uhr verlassen hatte, um zu fliehen, zeigte die fabelhafteste Unordnung. Sogar das Bett, in welchem die Kaiserin geschlafen hatte, war nicht einmal geordnet worden. — Auch in den Gemächern des Kaisers und des kaiserlichen Prinzen sah es sehr unordentlich aus. Auf dem Tische der Kaiserin fand man noch eine Depesche Pietri's: „Zwei Uhr. Die Lage ist ernst, die Nationalgarde feindlich gesinnt, sie wird nicht marschiren wollen.“ Ueber die Abreise der Kaiserin erzählt man, daß sie ebenso kopfüber, wie einsam stattfand. Die Dienstleute des Hofes waren nach echter Schrankenweise bis auf wenige einfach davongelaufen, nachdem sie noch arg gestohlen hatten. Denn daß dies geschehen sein mußte, beweisen die herumgestreuten Gegenstände. Die übrigen Creaturen des Hofes sind theils geflüchtet, theils unter die Republikaner gegangen.

(Der Schiffsbruch der „Hansa.“) Am 1ten September ist in Kopenhagen, wie der „K. B.“ von dort geschrieben wird, das grönländische Handelsschiff „Constance“ eingetroffen, welches die längst verloren geglaubte Mannschaft des Bremer Schiffes „Hansa“ in der Zahl von 13 Personen unter dem Nordpolfahrer Capitän J. Hegemann überbrachte. Die „Hansa“ mußte, nachdem sie am 6ten September v. J. unter 74° Nord und 17° West im Eise sich festgesetzt hatte, am 19. October unter 71° Nord und 21° West, da sie im Sinken begriffen war, ganz verlassen werden. Die tapfere Mannschaft brachte nun 200 Tage theils auf einer schwimmenden Eisscholle, theils in einem aus Steinkohlen aufgeführten Haufe, theils in drei Schuppen zu und wurde innerhalb dieser Zeit 250 geographische Meilen südwärts getrieben. Die Scholle, welche anfangs 7 Meilen im Umfang hatte, verringerte sich nach und nach auf einen Umfang von 200 Schritten. Nun gelang es den Schiffsbrüchigen mit der größten Anstrengung, die Boote über kleine Eisschollen wegzuschaffen und so unter dem 61. Gr. dieselben dicht an der Küste von Grönland ins Wasser zu bringen. Nach siebentägiger Fahrt gelangten sie am 13. Juni d. J. nach der Niederlassung Friedrichsthal und bestiegen dort das Schiff „Constance.“ Die Mannschaften kehren wohlbehalten zurück und außerdem auch unter ihnen die Gelehrten Dr. Laube und Dr. Buchholz. Sämmtliche Personen sind zunächst nach Hamburg abgegangen.

## Locales.

(Für die Obst- und Gemüse-Ausstellung in Laibach), deren Eröffnung auf den 1. October mit der Dauer bis zum 6. October festgesetzt ist, hat die Direction der hiesigen Sparcasse dem krainischen Gartenbauvereine den Saal in der Schießstätte und die sonst zu benützigenden Räumlichkeiten in der liberalsten Weise zur Verfügung gestellt. Von dem Vereinsauschusse werden die entsprechenden Vorbereitungen mit Eifer getroffen, und es ist demselben von der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft die Ueberlassung der von der letzten Obstausstellung noch vorräthigen Tische und von mehreren Privaten die aushilfsweise Unterstützung mit sonst benöthigten Geräthschaften und Einrichtungsgegenständen zugesichert worden. Die Versorgung und Leitung der Ausstellungsarbeiten übernimmt ein eigenes Comité, bestehend aus dem Obmann Malitsch und den Vereinsmitgliedern: Lafnik, Terpin, Gärtner Metz, Hermacora und Kulitz. Als Preisrichter werden unter Leitung des Obmannes Malitsch fungiren die Herren: Lafnik, P. Benvenut Crobath, Metz und zwei Fachmänner von auswärts, deren Erklärung man noch erwartet. Bereits von mehreren Seiten sind Anmeldungen eingelangt, nach denen die Ausstellung in mehrfacher Beziehung eine sehr interessante und lehrreiche zu werden verspricht. Allen jenen, welche diese Ausstellung besichtigen wollen, wird nochmals in Erinnerung gebracht, daß die Anmeldungen längstens bis 20. September mit einem genauen Verzeichnisse der Ausstellungsgegenstände zu geschehen haben, indem schon den 24. die Einsendung und Ausstellung beginnt und auf spätere Anmeldungen nur insofern Rücksicht genommen werden kann, als ein Platz noch vorräthig ist. Auch ist bei der Einsendung die genaue Bezeichnung der einzelnen Früchte mit dem po-

mologischen oder wenigstens mit dem ortsüblichen Namen nicht außer Acht zu lassen. Zu den vorhandenen Pressen sollen von Freunden des Gartenbaues und der Obstbaumzucht noch mehrere andere Gaben zur Aufmunterung der Producenten zugesichert worden sein.

— (Telegraphenverbindung zwischen Görz und Adelsberg.) Die Arbeiten behufs Herstellung einer telegraphischen Verbindung zwischen Görz und Adelsberg durch das Wippacher Thal sind bereits in Angriff genommen worden.

— (Der neue Kalender für die österreichischen Landwirthe auf das Jahr 1871) von Pet. Nic. Feuser, landwirtschaftlicher Wanderlehrer für die Steiermark, ist soeben im Verlage des Leykam in Graz erschienen. Außer allen den Behelfen — und noch mehreren — welche in den gewöhnlichen landwirtschaftlichen Kalendern vorkommen, enthält der „Neue Kalender“ der gleichsam ein Jahrbuch der Landwirtschaft werden soll, Originalabhandlungen von E. Adamez „über Hauswirtschaft“, A. Baumgartner „die Hebung der Bodenernte“, K. Rath Beer „Obstbau“, Pr. Dr. Bersch „Weinbehandlung“, Hofrath Dr. W. Hamm „landwirtschaftliche Geräthe“, Pr. Dr. Großbauer „Forstwirtschaft“, Forstingenieur Lindner „Alpenforstwirtschaft“, Landesstierarzt Klingan „die steierischen Rindviehracen“, Landesauschuss Paichhuber „landwirtschaftliche Buchführung“, landwirtschaftlicher Wanderlehrer Schütz „Rindviehzucht“, Hengstendepotcom-mandant Schwarzl „Pferdezucht“, Ing. Schmidt „Wiesenbau und Drainage“, Prof. Dr. Wilhelm „Milchwirtschaft“, Max Baron Washington „Geflügelzucht“, Dr. Judristan „über Wiesenbau“, landwirtschaftlicher Wanderlehrer P. N. Feuser „Saatgutwechsel, Futterbau, Schweinezucht und die beste Fütterung.“ Zum besseren Verständniß sind in reicher Zahl Zeichnungen beigelegt. — Wir können diesen Kalender somit jedem Landwirthe als ein gediegenes, gemeinnütziges Jahrbuch aufs beste empfehlen.

**Neueste Post.**

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 13. September. Die morgige „Wiener Zeitung“ bringt die Ernennung des Oberstbojarschalls Grafen Kuesstein zum Herrenhauspräsidenten und der Grafen Urbna und Hünschirch zu Vicepräsidenten.

Innsbruck, 13. September. Die vorgenommenen Reichsrathswahlen sind durchaus clerical.

Graz, 13. September. Die Adressdebatte ist bis auf die Generalredner geschlossen. Der Landtag wird bis zur Herablangung der kaiserlichen Antwort auf die Adresse vertagt werden. Der deutsche Club beschloß: Die Deutschen verlassen vor der Adressabstimmung den Landtagsaal.

Paris, 13. September. Cremieux wurde zum Regierungsvertreter in Tours ernannt. — Senard geht in außerordentlicher Mission nach Italien. — Portugal anerkannte die französische Republik. — Die Seine-Brücke bei Greil wurde in die Luft gesprengt, andere Brücken folgen nach. Trochu hielt eine große Revue ab. Die Preußen erschienen in Provins, Carlepont, Trach, Levat.

Florenz, 13. September. Die italienischen Truppen rücken nach Besetzung mehrerer Orte mit geringem Widerstande nach Rom vor.

Wie die „Desterr. Corr.“ vernimmt, steht eine bisher nicht getroffene — Anordnung in Bezug auf die

Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Ofen erst nach der Bestimmung der Eröffnung der Delegationen in Aussicht und werden sich Se. Majestät zum Besuche der Ausstellung in Graz zwischen dem 21. bis 23. d. M. auf einen Tag dahin begeben.

Ein Telegramm aus Zara meldet, daß in Risano der dortige Ex-Podestá Alexander Paprinezza auf offener Straße ermordet wurde. Drei Schüsse, von unbekanntem Thättern abgefeuert, machten seinem Leben ein Ende.

Nach den Informationen des „Frdblatt.“ unterliegt es keinem Zweifel, daß die Adresse des böhmischen Landtages von der Krone entgegen genommen wird. Doch nur in der Voraussetzung, daß die Landtagsmajorität sich dazu versteht, die zu überreichende Adresse als ein Actenstück anzusehen, welches von dem legalen Landtag des Königreiches Böhmen und nicht von einer bloßen „Versammlung“ ausgegangen ist. Auf die Landtagsadresse wird selbstverständlich auch eine Antwort folgen, in welcher den Vertretern Böhmens neuerdings zu Beweisen geredet werden wird, in patriotischer Berücksichtigung der inneren und äußeren Lage der Monarchie und im eigenen Interesse den Reichsrath zu beschicken. Erst in dem Falle, wenn auch dieser Schritt vergeblich sein sollte, wird die Auflösung des renitenten Landtages ausgesprochen und von den weiteren in der Verfassung gegebenen Mitteln Gebrauch gemacht werden. Man ersieht aus dem Gesagten, daß das Ministerium, treu den Principien der Veröhnlichkeit, die Geduld nicht verliert, um mit nachsichtvoller Güte die staatsrechtliche Fehde beizulegen. Gelingt es trotzdem nicht, dem Reiche den lang entbehrten inneren Frieden wieder zu geben, so liegt das Verschulden nicht an den Männern, welche durch das weitestgehende Entgegenkommen die Widerspänstigen zähmen wollten, sondern an den Letzteren selbst, die mit Trotz immer wieder die freundlich dargereichte Hand ausschlugen und schließlich die Folgen ihres verblendeten Starrsinns ganz allein zu tragen haben werden.

Der Berliner „Staatsanzeiger“ vom 12. September veröffentlicht einen Bericht Bismarcks an den König aus Donchery vom 2. September. Hienach hatte Bismarck am 1. eine einstündige Unterredung mit Napoleon. Dieser suchte günstige Capitulationsbedingungen zu erhalten.

Bismarck lehnte die Verhandlung über diese rein militärische Frage ab und fragte hierauf den Kaiser, ob er zu Friedensverhandlungen geneigt sei. Der Kaiser erklärte, als Gefangener hiezu nicht in der Lage zu sein und verwies auf das in Paris bestehende Gouvernement. Bismarck erkannte und erklärte dem Kaiser, die Situation biete kein praktisches Moment außer dem militärischen. Der Kaiser verlangte, die französische Armee möge über die belgische Grenze gehen und sich dort entwaffnen lassen. Bismarck lehnte dies ab.

Der Kaiser beklagte das Unglück im Kriege und erklärte, er habe den Krieg selbst nicht gewollt, sei aber durch den Druck der öffentlichen Meinung hiezu genöthigt worden. Hierauf geleitete Bismarck den Kaiser nach Bellever, wo auch Wimpffen eintraf. Hierauf kam die Meldung, der König wolle den Kaiser erst nach abgeschlossener Capitulation sehen, wodurch alle Hoffnung auf Erlangung besserer Bedingungen seitens des Kaisers aufgehoben wurde.

Bismarck bezeichnet das Verhalten Wimpffens, wie der übrigen französischen Generale als sehr würdig. Die Bewilligung zur Entlassung der Officiere auf Ehrenwort wurde mit lebhaftem Dank angenommen.

Aus Paris wird über Brüssel, 12. September, gemeldet, daß in Havre und Dünkirchen Vertheidigungsmaßregeln getroffen werden. In Dünkirchen ist bereits mit Abtragung der in der ersten Vertheidigungszone gelegenen Häuser begonnen worden.

Florenz, 13. September. (Tr. Ztg.) Das Circular Visconti's an die italienischen Gesandten wurde sehr ungünstig aufgenommen. Unruhen werden befürchtet. — 12. d. Eine Proclamation des Generals Cadorna an die Römer versichert, daß er nicht den Krieg, sondern

Frieden und Ordnung bringe; die Bevölkerung werde sich selbst verwalten; die Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhls bleibe unverletzt. Der Commandant der eingebornen päpstlichen Truppen wurde verhaftet, weil er ablehnte, sich zu schlagen. Ceprano und Montefiascone wurden ohne Widerstand besetzt, in Vagnorea ergaben sich 20 Zuaven und Officiere. Die Päpstlichen unterbrachen die Eisenbahn zwischen Ceccano und Frosinone.

Paris, 12. September. (Tr. Z.) Regierungsnachrichten: Samstag den ganzen Tag wiederholte preussische Angriffe auf Toul. Die Preußen wurden zurückgeworfen, ihnen alle Batterien demontirt; sie erlitten einen Verlust von 10.000 Kampfunfähigen. Verdun lehnte zweimalige Aufforderung zur Uebergabe ab. Montmedy wies einen neuen Angriff zurück. Die Preußen stehen in Meaux und Crecy und nähern sich Reims.

London, 13. September. (Tr. Ztg.) Die Ankunft der Kaiserin Eugenie in Hastings wird bestätigt. Sechs französische Panzerschiffe passirten südwärts steuernd Goodwin Sands.

**Telegraphischer Wechselkurs**

vom 13. September.  
5perc. Metalliques 56.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 56.60. — 5perc. National-Anlehen 66.30. — 1860er Staats-Anlehen 91.50. — Bankactien 696. — Credit-Actien 255.25. — London 124.25. — Silber 123. — — r. l. Münz-Ducaten 5.89. — Napoleons'd'ors 9.91.

**Handel und Volkswirtschaftliches.**

Krainburg, 12. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 86 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh und 7 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	tr.		fl.	tr.
Weizen pr. Metzen	5	88	Butter pr. Pfund	—	42
Korn	—	—	Graupen pr. Maß	—	24
Gerste	—	—	Eier pr. Stck	—	10
Hafer	1	80	Milch pr. Maß	—	20
Halbfrucht	4	45	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Heiden	3	20	Kalbfl.	—	—
Hirse	2	50	Schweinefleisch	—	16
Kulturth.	3	80	Schöpfenfleisch	—	24
Erdäpfel	1	55	Händel pr. Stck	—	12
Linse	—	—	Tauben	—	1 30
Erbsen	—	—	Heu pr. Zentner	—	6 40
Fisolen	—	—	Stroh	—	1
Rindschmalz pr. Pfd.	—	51	Holz, hartes, pr. Rst.	—	4 20
Schweineschmalz	—	48	— weiches	—	—
Speck, frisch	—	38	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	—	— weißer	—	—

**Angekommene Fremde.**

Am 12. September.  
Stadt Wien. Die Herren: Depperer, Schneidermeister, von Triefl. — Dr. Raspet, von Adelsberg. — Guth, Handelsm., von Böcklermarkt. — Martinal, Beamter, von Villach. — Raufsch, Secretär, von Wagensberg. — Reuner, Fabrikbesitzer, von Klagenfurt. — Dornit, Postmeister, von Raun. — Baron Miric, von Agram.  
Gefant. Die Herren: Tausic, von Kärnten. — Düsel, von Cormons. — Ruprecht, von Cormons. — Ernst, von Pest. — Stepic, Professor, von Agram. — Gorisel, Pfarrer, von Zaborje. — Stern, Kaufmann, von Agram. — Braida, Handels-Agent, von Triefl. — Baron Tauffrer, von Weizelburg. — Kofelitz, Verz.-Steuer-Pächter, von Matreia. — Frau Schniderschisch, von Ill.-Feistritz.  
Mohren. Die Herren: Bieringer, Hausadministrator, von Wien. Dr. Seichter, von Graz. — Covacic, Grundbesitzer, von St. Luzia bei Görz. — Wildner, Handelsagent, von Graz.  
Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Wächter, von Triefl. — Terefle. — Frau Wolf, Doctors-Gattin, von Hadmannsdorf.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

September	Zeit	Barometerstand in Pariser Linien auf 00 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Witterungs-Veränderung in 24 Stunden
16 U. M.	327.65	+ 9.9	windstill	Rebel	0.0	
13. 2 „ N.	326.98	+ 14.4	N. schwach	größt. bew.	—	
10 „ Ab.	326.85	+ 9.9	N. schwach	g. bewölkt	—	

Morgennebel sich hebend. Vormittags Regenwolken, Nachmittags gelichtet. Die Alpen in Dunst gehüllt. Das Tagesmittel der Wärme + 11.4°, mit dem Normalmittel übereinstimmend.  
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

**Börsenbericht.** Wien, 12. September. Die Börse war sehr wenig beschäftigt; die Speculation feierte und die spätlichen Umsätze vollzogen sich ohne Animo. Die Course wurden etwas reducirt und erhielten sich dann ohne sonderliche Schwankungen.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.		Geld	Waare	Lemberg-Gaern.-Jaffner-Bahn		Siebenb. Bahn in Silber verz.	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.		225	226	197.50	198	87.50	88
in Noten verzinsl. Mai-November	56.50	79	79.50	316	320	133	134
„ „ Februar-August	56.50	200.50	201.50	—	—	113	113.50
„ Silber „ Jänner-Juli	66.30	251	253	158	160	—	—
„ „ April-October	66.30	255	255.25	164.50	165.50	—	—
Steueranlehen rückzahlbar (1/2)	—	78	79	354	355	—	—
Loose v. J. 1839	231	875	880	188	189	284	286
„ 1854 (4%) zu 250 fl.	33.50	94.50	94.75	166	167	85.80	86.20
„ 1860 zu 500 fl.	90.75	69	70	224	224.50	—	—
„ 1860 zu 100 fl.	102	695	697	163.50	164	—	—
„ 1864 zu 100 fl.	111.25	196.50	197	—	—	—	—
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. d. W. in Silber	119.25	90.50	91.50	—	—	—	—
119.25	119.25	89	90	—	—	—	—
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.		E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		F. Privatlohe (per Stck.)	
Für 100 fl.		Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
Böhmen zu 5 pCt.	—	165.25	165.75	105.50	106	155	155.50
Salzburg	71	235	236	87	88	14.50	15
Nieder-Oesterreich	—	240.75	241.25	91.20	91.50	104	104.25
Ober-Oesterreich	—	545	547	—	—	104.25	104.75
Siebenbürgen	73.50	214.25	214.75	—	—	91.75	91.95
Steiermark	74.50	2015	2025	—	—	124.70	124.90
Ungarn	76.50	160.50	161.50	—	—	48.80	49.20
—	—	186.25	186.75	—	—	—	—
		G. Prioritätsobligationen.		H. Wechsel (3 Mon.)		I. Cours der Geldsorten	
		Geld	Waare	a 100 fl. d. W.		Geld	Waare
		165.25	165.75	91.50	92	5 fl. 90	5 fl. 91
		235	236	103.50	104	9	9
		240.75	241.25	92.50	92.70	1	1
		545	547	100	101	123	124
		214.25	214.75	92.90	93.20	50	50
		2015	2025	—	—	—	—
		160.50	161.50	—	—	—	—
		186.25	186.75	—	—	—	—